

Kriegsakteuren als pragmatisch und moderat profilieren. In dem Maße, in dem die USA und ihre Verbündeten sich aus dem Nahen und Mittleren Osten zurückzogen und die Konfliktlinie des Krieges gegen den Terrorismus verblasste, traten verstärkt die inner-islamischen Konflikte hervor. Die Innen-Außen-Differenz des dschihadistischen Narrativs ließ sich zwischenzeitlich am plausibelsten durch die IS-Gruppe propagieren, als neuer Herausforderer des Westens – im Kampf gegen die Anti-IS-Allianz. In dieser Phase betrieb Al-Qaida Diplomatie und Bündnispolitik, re-organisierte sich und passte sich damit einer veränderten Umwelt an. Damit eröffnet sich die nicht ungeläufige Möglichkeit, dass die Qaida auf eine inner-islamische, salafistische Option zurückgeführt wird und als politische Organisation überlebt.

4. GEGENSTRATEGIEN

Da die staatlich organisierte Sicherheitspolitik in der Regel nicht das „natürliche Ende“ von Terrorgruppen abwarten möchte, ergreift sie Maßnahmen, welche die Strukturierung der Terroristen (beabsichtigt oder nicht) beeinflussen. Grundsätzlich soll zwischen Maßnahmen unterschieden werden, welche die Organisation des Gegners (zer-)stören und solchen, welche die Organisation fördern.

Denkt man an Al-Qaida, mag „Organisation fördern“ zunächst völlig abwegig klingen. Es sei aber daran erinnert, dass die Überführung in den legalen politischen Prozess die häufigste Ursache des Verschwindens von Terrorismus ist. Priddat bringt diese Beobachtung auf den Punkt: „Terror, in diesen Dimensionen, ist immer ein Mittel der Politik, um beim Gegner, dem man militärisch nicht gewachsen ist, andere Politiken zu erwirken, das heißt, mit ihm zu verhandeln. Terror will immer auf Legitimation durch den Gegner hinaus, denn der Terror weiß, dass er nicht siegen kann durch Gewalt, sondern er kann durch Gewalt nur so sehr stören und Krisen heraufbeschwören, dass endlich vernünftige Politiker den (inneren) Frieden wiederherstellen wollen. Das ist die Stunde der Legalisierung des Terrors als Politik: die Umstellung von Terror auf Verhandlungen. Terror ist, so betrachtet, ein Diskursangebot, das nur deshalb gewalttätig auftreten muss,

weil es sonst nicht gehört wird. Terror ist immer eine Gewalt gegen die Anderen, aber auch gegen die eigenen Eliten, die nichts zuwege bringen.“¹⁴⁸

Wenn der politische Wille des angegriffenen Staates gebrochen ist, ihm die Kosten des Terrorismus und der Bekämpfung desselben als nicht mehr tragbar erscheinen, wird man qua Anerkennung eine Terrororganisation anders behandeln müssen. Die terroristische Organisation wiederum muss sich von einer quasi-militärischen in eine politische wandeln oder einen politischen Arm hervorbringen. Steigt in einem solchen Transformationsprozess der Organisationsgrad und nehmen die Umweltkontakte zu – dies wird im nächsten Kapitel ausgeführt werden – führt das dazu, dass die Organisation sich mäßigen muss. Organisationen haben immer einen Zweck und ein „Eigenleben“. Sie sind mehr als die Summe ihrer Teile. Neben dem instrumentellen Zweck erfüllen sie symbolisch-expressive Funktionen.¹⁴⁹ Anders als Netzwerke haben sie das Ziel, zu überleben.

a. Stören der Organisation

Der sicherheitspolitisch zunächst naheliegende Weg, mit terroristischen Strukturen umzugehen – insbesondere in frühen Phasen nach der Wahrnehmung terroristischer Ereignisse – ist ihre *Zerschlagung* („disruption“). Durch Gefangennahme und Tötung von Terroristen sollen Terrorgruppen neutralisiert werden. Personenabhängige Interaktionsnetzwerke lassen sich vergleichsweise einfach zerschlagen. Wenn Personen fehlen, fallen Kontakte weg und das Netzwerk dünnt aus. Je nach Netzwerkform kann sogar die Eliminierung eines einzigen Knotenpunktes hinreichen, um das komplette Netzwerk lahmzulegen. Organisationen mit ausdifferenzierten Rollen können hingegen unbesetzte Positionen mit anderen Personen besetzen. Voraussetzung dafür ist, dass der Personalbedarf gedeckt werden kann, es also hinreichend Zulauf zur Terrorgruppe gibt. Disruptive Maßnahmen sind daher umso aussichtsreicher, je schlechter die Mobilisierungschancen einer

148 Birger P. Briddat (2002), a. a. O., 123.

149 Vgl. Murray J. Edelman (1964/85): *The Symbolic Uses of Politics*. University of Illinois Press, Illinois.; Niklas Luhmann (1989): *Vertrauen: Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. 3. Aufl., Enke, Stuttgart, 13ff.; Thomas Meyer (1992): *Die Inszenierung des Scheins: Voraussetzungen und Folgen symbolischer Politik*. Suhrkamp, Frankfurt a. M., 56.

Terrororganisation erscheinen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass Zerschlagungsversuche Mobilisierungseffekte überhaupt erst auslösen oder verstärken können, etwa durch Radikalisierungen, die mit Kollateralschäden oder der Präsenz von Interventionstruppen einhergehen. Daher sind disruptive Maßnahmen umso erfolgsversprechender, je präziser sie sind. Zerschlagung durch Militär ist in dieser Hinsicht riskanter als es polizeiliche Einsätze (z.B. Razzien) oder quasi-polizeiliche Missionen von Spezialkräften sind. Präzision und geringe Sichtbarkeit sind die Leitmotive des Trends hin zu „small scale“- bzw. „low intensity“-Operationen und des Aufwuchses der Kapazitäten in den Bereichen nachrichtendienstliche Erkenntnisgewinnung, Drohnentechnologie und Spezialkräfte. Dennoch sind die Voraussetzungen hoch: Die Mobilisierungschancen des Gegners sollten gering und die Einsätze tatsächlich präzise sein. Wie im kommunikationstheoretischen Kapitel bereits gezeigt wurde, sind Kollateralschäden durch Drohnen gut dokumentiert. Tatsächlich scheint der Einsatz bewaffneter Drohnen im Sinne der Terrorismusbekämpfung bisher kontraproduktiv zu sein. Thrall und Goepner fassen die empirischen Befunde zusammen, indem sie festhalten: „Countries where the United States conducted air or drone strikes saw a dramatic increase in terror attacks compared to countries where the United States did not conduct strikes.“¹⁵⁰ Auch Einsätze von Spezialkräften verliefen nicht immer unproblematisch. Insbesondere schlecht steuerbare paramilitärische Kommandos mit einer eigenen Agenda, wie sie im Irak eingesetzt wurden, können sich deutlich kontraproduktiv auswirken.

Ein weiteres Risiko des Zerschlagungsansatzes wird am Beispiel Al-Qaidas offenbar: Der Angegriffene weicht den Angriffen aus, wenn nötig auch über Landesgrenzen hinweg. Die Intervention in Afghanistan führte zu Fluchtbewegungen in die ganze islamische Welt hinein. Mitglieder einer transnationalen Terrororganisation mit entgrenzter Zielsetzung verstecken sich nicht einfach nur und warten ab. Sie kämpfen dort, wo sie sind, versuchen durch Anschläge zu provozieren, Protest, Aufstände und Bürgerkriege für sich zu nutzen. Somit hat der Versuch der Zerschlagung Al-Qaidas in Afghanistan zur Entstehung ihrer Ableger geführt. Statt einer Qaida gab es danach mehrere. Zudem hat die Umlenkung von Ressourcen von Afghanistan in den Irak, verbunden mit der Möglichkeit eines Rückzugsraumes in Pakistan, die Regeneration der ursprünglichen Qaida erlaubt. Weil sie eine

150 Thrall/ Goepner (2017), a. a. O.: 11.

Organisation war und über Personal verfügte, konnte sie Führungsfunktionen neu besetzen.

Wenn eine transnationale Terrorgruppe über einen hohen Organisationsgrad, über Unterstützung und gute Mobilisierungschancen verfügt, dann kann „disruption“ äußerst kontraproduktive Effekte zeitigen.¹⁵¹ Im hypothetischen Fall einer nur latent transnationalen Organisation, etwa einer lokalen fundamentalistischen oder sozial-revolutionären Gruppe, könnte versuchte Zerschlagung eine Transformation hin zur Transnationalität der Organisation induzieren, d.h. zur Zerstreuung und dezentralen Aktivierung führen.

Eine weitere Möglichkeit, die Organisation einer Terrorgruppe zu stören, stellt der Versuch ihrer *Spaltung* dar. Ab- und Aufspaltungen sind bei terroristischen Gruppen ein relativ häufig zu beobachtendes Phänomen. So erlebte die IRA mindestens sechs Abspaltungen. In der Geschichte Al-Qaidas kam es aufgrund von strategischen Differenzen und Machtkonkurrenzen immer wieder zu Abspaltungen von Gruppen. Die bekannteste dieser Abspaltungen stellt der „Islamische Staat“ dar.

Gegenakteure von Terrorgruppen können daher den Ansatz verfolgen, Spaltungen zu forcieren. Das Spektrum von Techniken der Spaltung erstreckt sich von rhetorisch-semanticischer Differenzierung über Manipulation bis hin zum Kooptieren von Teilen der Gruppe. Ein Beispiel für kommunikative Differenzierung ist die öffentliche Wiederholung und diskursive Etablierung der Behauptung, dass es „radikale“ und „moderate“ Taliban gibt und man mit letzteren verhandeln könne. Die Taliban selbst sahen diese Unterscheidung als Versuch der Spaltung an, reagieren entrüstet und stellen interne Regeln auf, die selbstständige Kontakte zu Regierungsvertretern und der ISAF verbieten und die Außenvertretung in der Führung monopolisieren sollten.¹⁵² Ein Beispiel für Manipulation ist das Streuen von

151 Vgl. Jenna Jordan (2014): Attacking the Leader, Missing the Mark. Why Terrorist Groups Survive Decapitation Strikes. in: International Security 38/4, S. 7-38.

152 Vgl. Combating Terrorism Center at West Point (2007): The Rules of Jihad established for Mujahideen established by the leadership of Afghanistan Islamic Emirates (english translation). AFGP-2007-K0000029.

Desinformation durch falsche Identitäten in dschihadistischen Foren und Chatgruppen.

Der Ansatz der Spaltung setzt voraus, dass es – wenn auch noch nicht in manifestem Verhalten, so doch wenigstens in latenten Einstellungen – tatsächlich Konfliktlinien innerhalb einer Gruppe gibt. Im Falle Al-Qaidas sind mehrere solcher Konfliktlinien bekannt: Innerhalb der Führung, zwischen der Zentrale und den regionalen Gruppen, zwischen den Fachausschüssen und zwischen den Landsmannschaften. So hat sich der Ägypter Mustafa Abu Al-Yazid, ab 2007 Kommandeur der Al-Qaida in Afghanistan, im Vorfeld des 11. September 2001 gegen die Anschläge in New York und Washington ausgesprochen, da er eine Invasion der USA in Afghanistan und die Störung des Verhältnisses zu den Taliban fürchtete.¹⁵³ Generell wurde die Besetzung vieler Schlüsselpositionen durch Ägypter von Seiten der Nicht-Ägypter kritisch gesehen. In der Führung selbst hatte etwa der Libyer Abu Yahia Al-Libi diese Kritik vorgetragen. Wie bereits ausgeführt, ist das Verhältnis der Zentrale zu den Ablegern konfliktbeladen. Die Führung forcierte einerseits den globalen Dschihad durch das priorisierte Angreifen internationaler Ziele. Andererseits vertrat sie eine Langzeitperspektive, indem sie auf die Bedeutung von Zustimmung in der Bevölkerung und die negativen Wirkungen von zivilen Opfern unter Muslimen sowie martialischer Öffentlichkeitsarbeit verwies. Stets war die Qaida-Führung bestrebt, an Kontrolle zu gewinnen. So sollen die Empfänger von Budgetposten ihre aufgeschlüsselten Ausgaben zurückmelden. In einer E-Mail kritisiert Zawahiri 1999 ein Mitglied im Jemen, dass dessen Auflistung nicht detailliert genug ausgefallen sei: „With all due respect, this is not an accounting. It’s a summary accounting. For example, you didn’t write any dates, and many of the items are vague.“¹⁵⁴ Zudem wird der Empfänger gerügt, weil er selbstständig und ohne Zustimmung Geld verlieh. Die Autoren der Studie „Harmony and Disharmony“ des Combating Terrorism Center schlugen vor, solche „compliance“-Probleme zu unterstützen, indem „Problemfälle“ wie der Jemenit, nicht getötet oder gefangen genommen, sondern nur überwacht

153 Vgl. Guido Steinberg (2007), a. a. O. 2f.

154 Zitiert bei: Combating Terrorism Center at West Point (2006): *Harmony and Disharmony: Exploiting al-Qa’ida’s Organizational Vulnerabilities*. February 14, 2006, CTC Department of Social Sciences, United States Military Academy, West Point, 42f.

werden sollen. Das selektive Verschonen nicht „linientreuer“ Mitglieder soll die Organisation der Qaida stören.¹⁵⁵ Generell, so der Tenor der Autoren, könnten „divergierende Präferenzen“ genutzt werden, um „agency“-Probleme zu verschärfen, die sich aus intra-organisationalen Zielkonflikten ergeben.¹⁵⁶ Kontrollmöglichkeiten der Führung durch demonstrative Bestrafungen von Mitgliedern könnten beispielsweise unterminiert werden, indem „Exit-Optionen“ für die zu Bestrafenden geschaffen werden. Das Verhältnis zwischen Zentrale und den lokalen Gruppen könne hingegen verschärft werden, wenn man die Verantwortlichkeit für Anschläge öffentlich konsequent den lokalen Ausführenden zuschreibe.

Das kommunikative Aufbrechen der Geschlossenheit einer Gruppe und die Manipulation organisationsinterner Prozesse kann sicherlich störende Dynamiken induzieren, aber stellt die zu Ende gedachte Konsequenz – die Aufspaltung – tatsächlich eine Verbesserung dar? Sind mehrere kleinere Gruppen weniger gefährlich, als eine größere? Das mag für Guerillagruppen gelten, aber angesichts der geringen Kosten terroristischen Vorgehens erscheint dies zweifelhaft. Denkbar wäre allerdings eine Ausdifferenzierung der Zielsetzungen, wenn sich etwa abgespaltene Regional-Qaidas vom globalen Dschihad verabschieden und verstärkt national begrenzte Ziele verfolgen.

Eine Spaltung Al-Qaidas durch das Kooptieren von Fraktionen erscheint schwierig. Eher schon – und das wurde tatsächlich verfolgt – kann die *Isolation* der Qaida angestrebt werden, indem Unterstützer und Kooperationspartner in ihrem Umfeld kooptiert werden. Die afghanischen Taliban waren 1998 schon einmal bereit, Bin Laden an den saudischen Geheimdienst auszuliefern, bis die USA in Reaktion auf die Botschaftsansschläge seine Auslieferung forderten und Ziele in Afghanistan beschossen. Mindestens seit 2009 fanden neuerlich geheime Verhandlungen mit den afghanischen Taliban statt. Im Juni 2013 eröffneten die Taliban eine Vertretung in Katar, um offizielle Verhandlungen zu beginnen, die im Jahr 2019 schließlich in ein Arrangement münden könnten. Eine der zentralen Forderungen der USA war stets die Distanzierung von Al-Qaida. Eine konditionierte Annäherung an die Taliban könnte Al-Qaida eines wichtigen Koopera-

155 Ebd.

156 Ebd.: 12ff.

tionspartners berauben. Insbesondere die Zentrale bekäme Probleme, wenn ihr ein Rückzugsraum in Afghanistan und Pakistan fehlt. Die Ziele der Taliban und der Qaida divergieren in einem Maße, dass die Taliban möglicherweise sogar ein aktiver Partner in der Bekämpfung Al-Qaidas werden könnten.¹⁵⁷ Deutlich weniger realistisch erscheint allerdings ein Einwirken auf die pakistanischen Terik-i-Taliban.

Neben der Isolation von Kooperationspartnern kann auch dem Ansatz gefolgt werden, eine Terrorgruppe vom Zufluss materieller und personeller Ressourcen abzuschneiden. Dies wird generell versucht, indem die Finanzierung von Terrorismus unterbunden werden soll. Aufgrund der geringen Kosten von Anschlägen, den Möglichkeiten organisierter Kriminalität, der Verlagerung in den Sektor informeller Finanztransaktionen und den Interessen mancher Staaten wird dies nie in Gänze gelingen. Durch Ausweicheffekte kann die Verfolgung der Finanzierung zur schlechteren Überwachung derselben führen.

Eine Isolierung Al-Qaidas durch de-mobilisierende, selektive Themenübernahme wäre die wirkungsvollste, aber politisch weitreichendste Möglichkeit, sie zu schwächen. Es ist eine Frage des politischen Willens, in der Abwägung mit Sicherheitserfordernissen und anderen Interessen, ob man etwa die Militärstützpunkte in Saudi-Arabien halten möchte. Im Falle Iraks wurde bereits (um-)entschieden, dass die Basen nach dem Abzug der irakischen Armee übergeben werden. Weitere wichtige Themen sind der Nahostkonflikt und die politische Ordnung islamischer Staaten. Die Rhetorik Obamas veränderte sich im Vergleich zu George W. Bush deutlich, um dem Narrativ des Kampfes des Westens gegen den Islam entgegenzutreten. Zudem war eine distanzierte Position gegenüber der israelischen Regierung, insbesondere aufgrund der Siedlungspolitik, festzustellen. Ferner schwächte die energiepolitische Verbreitung der Fracking-Technologie die Interdependenz mit Saudi-Arabien und den Golfstaaten ab. Differenzierte, empathische Rhetorik und angepasste politische Positionen werden aufgrund des relativ geringen Personalbedarfs des Dschihadismus aber wohl nie vollständig demobilisierend wirken. Durchaus beobachtbar waren eine Relativierung der globalen Ausrichtung und die Rückführung auf lokale

157 Vgl. Alex Strick van Linschoten, Felix Kuehn (2011): Separating the Taliban from al-Qaeda: The Core of Success in Afghanistan. New York University, Center on International Cooperation, January 2011, 7ff.

und regionale Zielsetzungen in innerislamischen Konflikten, unter Beibehaltung des Feinbildes Israel.

b. Fördern der Organisation

Die direkte Kommunikation mit Gruppen fördert generell deren Organisation dadurch, dass Sprechfähigkeit nach außen im Namen der Gruppe erzwungen wird. Die adressierte Gruppe muss also intern regeln, wer worüber mit wem sprechen darf und wer nicht. Mit zunehmendem Organisationsgrad durch Strukturierung und Verregelung entwickeln sich Routinen, die von Entscheidungsfragen durchlaufen werden müssen: „Gerade deshalb können Organisationen sich an Risiken, auf die sie sich eingelassen haben, und an Konflikte mit immer denselben Gegnern, an Konkurrenz usw. gewöhnen.“¹⁵⁸ Die bürokratische „Trägheit“ von Organisationen verlangsamt Entscheidungen, was auch die Wahrscheinlichkeit impulsiver Überreaktionen senkt. Zudem etabliert die Eigendynamik der Organisation neben dem instrumentellen Zweck eine symbolisch-expressive Funktion, die der Selbstdarstellung und Selbsterhaltung dienen soll. Organisationen begehen keinen „Selbstmord“. Sie möchten weiterbestehen und sind daher stärker auf die für sie relevante Umwelt fixiert, als es bei nicht organisierten Gruppen der Fall ist. Die Organisation von Gruppen macht diese berechenbarer und mäßigt sie. Umgekehrt kann das Stören von Organisation, insbesondere durch Zerschlagungsversuche, eskalierend wirken, wenn die mäßigende Strukturierung zerstört wird.

Die voraussetzungsärmste Möglichkeit der Förderung von Organisation ist das Formulieren von *Aufforderungen*. Das Stellen von Bedingungen, wie sie etwa Präsident Obama in seiner Rede in Kairo an Hamas adressierte, stellt eine rudimentäre Form politischer Anerkennung dar. Forderungen, auch wenn ihre Erfüllung nicht in Aussicht steht, signalisieren als „wenn..., dann...“-Aussage, dass ein Arrangement nicht mehr ausgeschlossen wird. Ein Identitätskonflikt, so er denn besteht, wird dadurch relativiert. Die Existenzberechtigung und das Selbstbild des Anderen werden durch den Tatbestand der Anerkennung bestätigt.

158 Niklas Luhmann (1997), a. a. O., 838.

Kommunikation in Form von *Verhandlung* bringt weitere moderierende Effekte mit sich, so dass man in einen Verhandlungsprozess eintreten kann, auch wenn die gegnerischen Forderungen (noch) unannehmbar erscheinen. Zum einen gehen mit der Anbahnung von Verhandlungen semantische Umstellungen einher. Von „Terroristen“ ist keine Rede mehr, stattdessen hat man es mit „Extremisten“, „Aufständischen“, „Kämpfern“ oder „Rebellen“ zu tun. Die sprachlichen Neu-Etikettierungen können durch politisch-juristische Maßnahmen begleitet werden, wie etwa dem Streichen der Verhandlungspartner von „Terrorlisten“ im Falle der Taliban. Vor allem gehen Verhandlungen mit Selbstbindungen¹⁵⁹ einher. Bereits eingegangene Konzessionen und Regelungen, wird man kaum wieder zurücknehmen können, wenn man grundsätzlich an einer Verständigung interessiert ist. Selbstbindungen wirken verstärkt, wenn eine neutrale, dritte Instanz die Verhandlungen moderiert (denn auch ihr gegenüber verpflichtet man sich) und wenn die Gespräche im Lichte der Öffentlichkeit geführt werden (und man fürchtet, die „Hauptschuld“ für ein Scheitern zugeschrieben zu bekommen).

Neben den Gesprächen mit den afghanischen Taliban gab es ähnliche Ansätze bereits im Irak. Nach vorbereitenden Geheimverhandlungen des US-Botschafters forderte Präsident Talabani im April 2006 die am Aufstand beteiligten sunnitischen Gruppen zu Verhandlungen auf.¹⁶⁰ Mehrere Gruppen nahmen das Angebot an, Zarqawi lehnte jedoch ab. Diese Ablehnung war in der Folge ein Hauptgrund für die zunehmenden Spannungen zwischen der Al-Qaida im Irak und anderen sunnitischen Aufstandsgruppen. So wie erfolgreiche Verhandlungen mit Kooperationspartnern einer Terrorgruppe isolierend wirken, kann ein Verhandlungsangebot an diese Gruppe, das sie ablehnt, einen ähnlichen Effekt haben.

Neben dem Herausbrechen von Verbündeten einer Terrororganisation besteht die Option, mit ihr konkurrierende Gruppen zu fördern. Einerseits kann es sich um ihr tatsächlich feindlich gesinnte Gruppen handeln, wie etwa die Hisbollah, die an der Seite Assads gegen die syrischen Rebellen und Dschihadisten kämpft, oder die Hamas, welche im Gaza-Streifen Konflikte mit Fundamentalisten austrägt. Andererseits ließe sich verstärkt auf

159 Vgl. Niklas Luhmann (1984), a. a. O., 215.

160 Vgl. Hans Krech (2006), a. a. O., 95f.

„moderate Islamisten“ setzen, die sich insbesondere durch verstärkte Einbindung wirklich mäßigen und Dschihadisten das Wasser abgraben.

Und schließlich besteht die Möglichkeit, Al-Qaida selbst anzusprechen, indem man politische Forderungen an sie stellt. Dass sie diese erfüllt, erscheint so wenig vorstellbar wie der Aufruf zu Verhandlungen. Aber auch das, die Unvorstellbarkeit von Verständigung, ist völlig typisch für Konflikte mit Terroristen.

5. ZWISCHENFAZIT

Die Wahrnehmung eines Defizits an Wissen über die Strukturen des transnationalen Terrorismus in der Folge der Anschläge vom 11. September 2001 ging mit einer Konjunktur des Netzwerkbegriffs zur Bezeichnung dieser Strukturform einher. Die Gestalt Al-Qaidas erschien jedoch netzwerkförmig, weil so wenig über sie bekannt war. Die oftmals behauptete Netzwerkstruktur wurde zudem nur selten um eine Überprüfung des Umkehrschlusses, dass Al-Qaida keine hierarchische Organisation sei, ergänzt.

Die Frage nach der Verfasstheit terroristischer Gruppen ist von hoher Bedeutung in Bezug auf Radikalisierungsprozesse in Gruppen, deren Kommunikationsfähigkeit nach innen und außen sowie ihre zeitliche Stabilität. Nicht zuletzt der Erfolg von sicherheitspolitischen Vorgehensweisen hängt maßgeblich von der Strukturform des Gegenakteurs ab.

Die Überprüfung des empirischen Wissens zur Entwicklung der Al-Qaida-Gruppe ergibt, dass nur in einer kurzen Phase infolge der Intervention in Afghanistan 2001 ihre Strukturen ansatzweise zerschlagen wurden, die Gruppe sich zerstreute, ihre Kommunikation und Organisation gestört wurde. Diese Dezentralisierung fand nicht freiwillig statt. Seit dem Rückzug der Sowjetunion aus Afghanistan entwickelte Bin Laden Al-Qaida als vorwiegend arabische, aber bereits multinationale Kaderorganisation, die in einem informellen Beziehungsgeflecht zu anderen militanten Gruppen stand. Um das Jahr 1998 vollzog sich eine Integration von Teilen zweier anderer, vorwiegend aus Exil-Ägyptern bestehenden Gruppen. Diese gaben zum einen ihr Know-How für terroristische Vorgehensweisen weiter. Zum anderen erweiterten die Führungspersonen Bin Laden und Al-Zawahiri ihre